

# DIE FLUCHT

Der Gouverneur des Staates Illinois ordnete bedächtig ein Aktenstück.

„Sie verlangen etwas von mir, Herr Direktor,“ sagte er zu dem Herrn, der ihm gegenüber saß, „das so schwer mit meinen Pflichten als Gouverneur in Einklang zu bringen ist, daß ich mich kaum entschließen kann...“

Der Direktor des Zuchthauses von Illinois unterbrach ihn.

„Herr Gouverneur, Sie kennen mich gut genug, um zu wissen, daß ich etwas derart Außergewöhnliches nur von Ihnen verlangt habe, weil mich schwerwiegende Gründe dazu zwingen. Ich wiederhole: der Vater des Jungen hat mich während des Krieges vom sicheren Tode gerettet. Er hat sein Leben für mich geopfert. Lassen Sie mich die Dankeschuld, die ich dem Manne, der für mich starb, nicht mehr bezahlen konnte, wenigstens an seinen Sohn abtragen. Glauben Sie mir, Herr Gouverneur, ich bin glücklich, eine Gelegenheit zu haben, die es mir gestattet, mich endlich zu revanchieren. Es ist ja schlimm, daß diese Gelegenheit eine derart traurige ist, aber ich kann doch dem Sohne einen großen Gefallen tun. Geben Sie mir bitte die Erlaubnis zu meinem Vorhaben, Herr Gouverneur!“

„Ihr Vorhaben ist ungesetzlich, Herr Direktor!“

„Ich weiß, ich weiß, dennoch bitte ich Sie um die Erlaubnis!“

Der Gouverneur blickte einige Sekunden nachdenklich vor sich hin.

„Heute über 9 Tage soll er hingerichtet werden?“ sagte er dann.

„Ja, nächste Woche, Freitag!“

„Die Gnadenkommission hat die Begnadigung abgelehnt, ich mußte mich selbstverständlich dieser Ablehnung anschließen, gesetzliche Möglichkeiten, um die Hinrichtung zu verhindern, bestehen also nicht mehr!“

Dann nach einer kleinen Pause:

„Und der Junge heult Tag und Nacht, sagen Sie?“

„Ja, Herr Gouverneur. Bei seinem Anblick dreht sich einem das Herz im Leibe herum. So etwas von Todesangst habe ich noch nie gesehen. Das ist nicht mehr menschlich!“

„Gut, Herr Direktor, ich bin einverstanden!“

Die beiden Männer drückten sich die Hände. Der Direktor fuhr zurück ins Zuchthaus. Dort angekommen, begab er sich in sein Büro.

Das Zuchthaus war ein gewaltiger Bau, der durch hohe Außenmauern von der Welt abgeschlossen war. Das Direktionsgebäude befand sich außerhalb der Mauer und war durch einen unterirdischen Gang mit dem Zuchthaus verbunden. Wuchtige Eisengitter schlossen diesen Gang ab. Die Fenster im Direktionsgebäude waren nicht vergittert.

Der Direktor setzte sich an seinen Schreibtisch, zog eine Schublade auf und entnahm ihr einen Revolver. Nachdem er geprüft hatte, ob er geladen sei, entsicherte er ihn und legte ihn vor sich auf die Schreibtischplatte. Dann drückte er auf einen Knopf. Nach wenigen Augenblicken erschien ein Wärter und nahm Haltung an.

„Was macht 2432?“ fragte ihn der Direktor.

„Immer dasselbe Bild, Herr Direktor,“ erwiderte der Aufseher, „er liegt auf dem Boden und heult und schreit. «Ich will nicht sterben», brüllt er immer wieder!“

„Bringen Sie mir den Mann hierher!“

„Zu Befehl, Herr Direktor!“

Der Mann entfernte sich und kam nach einigen Minuten wieder. Er brachte einen schwer gefesselten, jungen Mann mit sich, dessen Augen vom Weinen rot waren. Als er den Direktor erblickte, fiel er auf die Kniee und schrie: „Ich will nicht sterben, Herr Direktor, ich will nicht sterben!“

Die Stimme war brüchig. Ein Schauer durchlief den Direktor bei ihrem Klange.

„Stehen Sie auf!“ befahl er dem Häftling und dann zu dem Wärter:

„Nehmen Sie ihm die Fesseln ab!“

Der Wärter zögerte und blickte unschlüssig auf das offene Fenster. Dann befreite er den Delinquenten von seinen Fesseln und stellte sich mit dem Rücken vor das Fenster.

„Lassen Sie mich mit dem Gefangenen allein,“ sagte da der Direktor.



Der Wärter machte ungläubige Augen. Erst als der Direktor seinen Befehl wiederholte, verließ er sehr zögernd das Zimmer.

„Setzen Sie sich,“ sagte der Direktor, und als der junge Mann Platz genommen hatte, fuhr der Direktor fort:

„Ich werde Ihnen eine Geschichte



erzählen. Während des Weltkrieges waren Ihr Vater und ich gemeinsam in Frankreich. Bei irgend einer Gelegenheit rettete Ihr Vater mir das Leben. Aber er selbst fand dabei den Tod. Ich schwor mir, nie zu vergessen, was Ihr Vater für mich getan und wartete seitdem auf eine Gelegenheit, um meine Schuld an Ihrem Vater zu bezahlen. Heute bietet sich dieser Anlaß. Sie sind sein Sohn, Sie stehen kurz vor Ihrer Hinrichtung. Ich will nun Ihr Leben retten, so wie Ihr Vater das meinige rettete!“



Der Gefangene sprang auf und starrte den Direktor an. Seine Augen leuchteten.

„Ich soll also nicht sterben. Sie wollen mich retten,“ schrie er, „Sie wollen mich wirklich retten!“

Dann sank er langsam wieder auf den Stuhl und sagte mit ganz leiser Stimme:

„Sie können mich ja gar nicht retten, Herr Direktor. Der Gouverneur hat ja schon das letzte Wort gesprochen!“

„Doch — ich kann Sie retten!“

Der Direktor blickte zum offenen Fenster. Die Augen des Häftlings wanderten mit den seinen mit und blieben ebenfalls auf dem Fenster haften. Ein Blick des Verstehens zuckte in dem Gefangenen auf.

„Sie wollen mich entfliehen lassen,“ flüsterte er mit versagender Stimme.

Der Direktor nickte.

„Aber es geht doch nicht, Herr Direktor, die Wachen unten würden mich sofort wieder einfangen!“

„Blicken Sie durchs Fenster,“ sagte der Direktor, „Sie werden sehen, daß ich die Wachen habe einziehen lassen!“

Der Häftling blickte hinaus. In der Tat es befanden sich keine Wachen vor der Außenmauer. So weit sein Auge schauen konnte, sah er Wald, dichten,